

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

8.4.1943 (No. 98)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei Gmbh. Straßburg...

Donnerstag, 8. April

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM...

Das Eichenlaub für Großadmiral Dönitz



Bild Archiv

Führerhauptquartier, 8. April Der Führer empfing heute den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine...

Mit besonderer Freude verzeichnen alle Volkskreise die hohe Auszeichnung des Großadmirals...

Durch die Arbeit Dönitz' konnten die strategischen Systeme entwickelt und das taktische Können der Besatzungen...

Ein stand der Kapitänleutnant mit seinem U-Boot in einem der Weltmeere auf sich allein gestellt...

Nicht ohne Absicht spricht der Text der Meldung aus dem Führerhauptquartier von den einmaligen Verdiensten...

Der 222. Eichenlaubträger Oberfeldwebel Rudolf Schlee

Berlin, 8. April Der Führer verlieh am 6. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

25 834 000 BRT!

Das Gesamtergebnis der Tonnageschlacht

Die erste U-Boot-Sondermeldung im April: Wieder 14 Handelsfahrzeuge und ein Zerstörer versenkt - Seit Kriegsbeginn 770 Tanker vernichtet

Berlin, 8. April

Im Kampf gegen die feindliche Transportschiffahrt haben deutsche Unterseeboote - wie das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung bekanntgab - in den weiträumigen Seegebieten des Atlantik...

Unter den in der gestrigen Sondermeldung als versenkt gemeldeten Schiffen befand sich die der »Blue Star Line« in London gehörende »Melbourne Star« von 12 806 BRT...

Im Mittelmeer gelang nach stundenlangem Verfolgung neben anderen Erfolgen die Versenkung eines durch Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten Munitionsdampfers...

Der USA-Marineminister Knox mußte jetzt erklären, daß die englisch-

amerikanischen Handelsschiffsverluste auf dem Atlantik im Monat März bedeutend größer geworden seien...

Auf eine Anfrage von Journalisten führte Knox wörtlich aus: »Es bestehen Anzeichen dafür, daß die Aktivität der U-Boote im Atlantik stärker geworden ist, die Torpedierungen sind bestimmt häufiger, es befinden sich mehr U-Boote unterwegs, die Lage ist ernst.«

Neue griechische Regierung Logothetopoulos zurückgetreten Athen, 8. April Die Regierung des Professors Logothetopoulos ist zurückgetreten...

Lebhafte örtliche Kampftätigkeit an der Ostfront Erfolgreiches Angriffsunternehmen am mittleren Dones

Führerhauptquartier, 7. April Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wird nur von einigen Abschnitten lebhaftere örtliche Kampftätigkeit gemeldet...

Ein einzelnes britisches Bomberflugzeug wurde bei dem Versuch, nordwestdeutsche Orte mit Bordwaffen anzugreifen, abgeschossen...

An der süd-tunesischen Front trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

2007 Tote und 1303 Vermisste in Antwerpen

»Zeugnis für die Unmenschlichkeit der Angelsachsen - Flämische Presse zum Terrorangriff

Brüssel, 8. April 2007 Tote, 603 Verwundete und 1303 Vermisste hat nach vorläufiger amtlicher Schätzung der britisch-amerikanische Terrorangriff auf Antwerpen gefordert...

»Het Algemeen Nieuws« einen Bericht, der das »entsetzliche Schauspiel« in vielen Einzelheiten schildert. »Wer kann sagen, welche Leidenschaft am stärksten auflodert im Gemüt dieser so unerträglich heimgesuchten Bürger?« fragt der Berichterstatler.

scheinende Rexistenblatt »Le Pays Réel.« »Nein!« ruft das Blatt aus, »das ist kein Krieg mehr, sondern ein entsetzliches Verbrechen, das nach Vergeltung schreit.«

Um die ungewöhnlich große Zahl der Opfer richtig zu bewerten, wird daran erinnert, daß der gesamte deutsch-belgische Feldzug, der fast drei Wochen intensivster militärischer Kämpfe umfaßte, nach belgischen amtlichen Feststellungen insgesamt nur 7000 Tote gefordert hat...

Osteuropa und England

Moskaus Sendboten im Donauraum Von Fritz Seidenzahl

Die außenpolitischen Ideen, die vor diesem Kriege die Kabinette der Donauraumstaaten beherrschten, sind größtenteils zu Bruch gegangen. Der erste Schock entstand durch das Versagen der englischen Garantie für Polen...

Welche außenpolitischen Möglichkeiten blieben nach dem Frühjahr 1941, d. h. nach der Vertreibung der letzten Briten vom südosteuropäischen Boden, noch den Donauraumstaaten? 1. Das entschiedene und freundschaftliche Zusammengehen mit Deutschland...

Die zweite Möglichkeit an außenpolitischer Zielsetzung, ohnehin von keinem Südoststaat wahrgenommen, ist jetzt endgültig fortgefallen. England hat selbst darauf verzichtet...

Die geheimen Anhänger Britanniens, soweit sie noch in Osteuropa zu finden sind, sehen also, nachdem sie militärisch im Stich gelassen wurden, daß sie auch ideell von London aufgegeben sind...

Die geheimen Anhänger Britanniens, soweit sie noch in Osteuropa zu finden sind, sehen also, nachdem sie militärisch im Stich gelassen wurden, daß sie auch ideell von London aufgegeben sind...

Kreml wechselten nur die Figuren und das Regime, aber der Expansionsdrang blieb. Die bolschewistischen Diplomaten betrieben die gleiche Politik, die ihre zaristischen Vorgänger verfolgt hatten. Ende 1940 schlug der Abgeordnete Stalins, Sobolew, wie der bulgarische Minister in seiner Lomere Rede enthüllte, der Regierung in Sofia einen Hilfeleistungspakt vor. Die Sowjets verlangten militärische Stützpunkte in den bulgarischen Schwarzmeerhäfen und versprachen dafür Bulgarien das griechische und türkische Thrazien bis zur Linie Enos-Midy. Die europäische Landenge vor Konstantinopel wollten die Sowjets für sich behalten. Vorbedingung für die »Belohnung« Bulgariens war die Teilnahme an einem Krieg gegen die Türken mit dem Ziele der Besetzung des Bosporus und der Dardanellen. In Sofia fanden die Vorschläge Sobolews keine Gegenliebe. Bulgarien wäre alsbald eine sowjetische Republik geworden, auch hatte man keine Veranlassung, gegen die befreundete Türkei Krieg zu führen.

Es ist Sofia nicht schwer gefallen, einen ablehnenden Bescheid zu geben, zumal die Regierung das Beispiel der Baltischen Staaten lebhaft vor Augen hatte. Wenig drang über das Schicksal der Litauer, Letten und Esten in die Weltöffentlichkeit, aber das Wenige genügte, um alle Staaten vor Annäherungsversuchen der Sowjets zu warnen. Im Juni 1940 hatte außerdem die rumänische Regierung erfahren müssen, was es heißt, ohne Schutz dem Bolschewismus ausgeliefert zu sein. Das Vernichtungswerk, das in der entwendeten Provinz Bessarabien vor sich ging, wird als ewige Warnung bei den Völkern des Donauraums weiterleben.

Wer sich mit dem Bolschewismus berührt, kommt darin um! So heißt zwar kein altes Sprichwort, aber ein Leitsatz aller osteuropäischen Außenministerien könnte sehr wohl so lauten. Wenn England ihn nicht kennt, sondern die Unterordnung unter das Sowjetregime empfiehlt, so läßt sich ermaßen, wie fremd eigentlich London den Belangen Osteuropas gegenübersteht. Für die Briten sind die Staaten von Finnland bis Griechenland nur Figuren, die sie als Bauern auf dem politischen Schachbrett schieben und schnell aufopfern, wenn größere, meist überseeische Interessen in Gefahr sind. Unter dem Druck mächtigerer Partner hat England nunmehr seine völlige Gleichgültigkeit bekundet, — das klärt die Sachlage. Jeder diplomatische oder militärische Invasionsversuch Englands im Osten würde künftig nichts anderes als Handlangerdienst für den Bolschewismus darstellen und ist damit für Europas Wohlergehen gefährlicher als je.

Chinesische Staatsmänner in Tokio
Sitzung des geheimen Staatsrats

Tokio, 8. April
Der Sonderbotschafter der chinesischen Nationalregierung, Chon Kung Po, der Außenminister Chu Min-J und der Finanzminister Chaou Fu Hai, trafen Mittwoch nachmittag mit mehreren Boffizieren auf dem Tokioter Hauptbahnhof ein, wo sie von Außenminister Tani und Ostasienminister Aoki sowie zahlreichen weiteren führenden japanischen Persönlichkeiten herzlich willkommen geheißen wurden. Sofort nach ihrem Eintreffen hatten sie eine erste Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Tojo und stellten anschließend auch dem Kriegs- und Marineminister Besuche ab.

Während ihres Aufenthaltes in Tokio, dessen Dauer noch nicht bekannt ist, sind zahlreiche Konferenzen vorgesehen, deren Zweck vor allem die weitere praktische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern sein dürfte. Die chinesischen Gäste werden am Donnerstag zum Tenno in Sondenaudienz empfangen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß der japanische geheime Staatsrat gestern unter Vorsitz des Tenno im Kaiserpalast zusammentrat, um einen Bericht des Außenministers Tani über die internationale Lage entgegenzunehmen.

Sieg Deutschlands oder Untergang Europas

Einzig Alternative auch für Serbien - Rundfunkrede Dr. Spalajkowitzs

Belgrad, 8. April
Zum zweiten Jahrestag des jugoslawischen Kriegsabenteuers sprach der bekannte serbische Politiker Dr. Spalajkowitz über den Belgrader Sender zum serbischen Volk. Spalajkowitz war serbischer Gesandter am Zarenhof und später jugoslawischer Vertreter in Genf und Paris.

Für Europa gebe es heute nur entweder einen Sieg Deutschlands oder den Untergang Europas durch den Bolschewismus. Ein Sieg Englands würde nur den Sieg des Bolschewismus bedeuten. Kein einziges europäisches Volk rechne heute mehr bei der Regelung des Weltfriedens auf Englands oder dessen militärischen Sieg, geschweige denn auf Englands politischen Verstand. Dies ist einer der Hauptgründe, warum die Wünsche und Hoffnungen der europäischen Völker auf einen deutschen Sieg gerichtet seien. So wie sich diese Völker vom unheilbaren Egoismus Englands überzeugt hätten, seien sie vom Glauben

Erfolgreicher Handstreich spanischer Freiwilliger

Vorstoß der Sowjets am Ilmensee gescheitert — Säuberung der Flußschleifen am Donez

Berlin, 8. April
Bei der Säuberung der Flußschleifen des mittleren Donez brachen brandenburgische Grenadiere am 6. 4. den zähen Widerstand der Bolschewisten, die sich in einem Elektrizitätswerk festgesetzt hatten, stürmten dann eine Ortschaft und erreichten das Südufer des Flusses in breiter Front. Das Durchkämmen des waldigen und schluchtenreichen Geländes nach versprengten Feindresten steht vor dem Abschluß. Südlich Isjum versuchten die Sowjets nach starker Artillerievorbereitung mit Unterstützung von Panzern den am 5. April verlorengegangenen Höhenzug wieder zu gewinnen. Der Angriff wurde jedoch schon in der Entwicklung zerschlagen, wobei zwei Panzer vernichtet liegen blieben. Der Verlust dieser den Abschnitt beherr-

schenden Höhe wirkte sich für den Feind besonders nachteilig aus. Als auf der sowjetischen Seite des Donez ein Floßlosmache, um Nachschub für die noch unterhalb der deutschen Stellungen versteckten Widerstandsnester heranzuschaffen, erfaßte unsere Artillerie das lohnende Ziel. Bereits der erste Schuß saß mitten auf der Fähre, die mit Besatzung und Ladung im Strom versank. Auch an anderen Abschnitten der Donezfront blieben Angriffe der Sowjets, die von unseren Grenadiern stellenweise im Nahkampf abgewiesen wurden, ohne Erfolg. Die Verluste des Feindes waren mit 495 Toten, 204 Gefangenen, acht Geschützen, acht Granatwerfern, 56 Maschinengewehren, 15 Panzerbüchsen und zahlreichen sonstigen Kriegsmaterial recht erheblich.

Starke Zerstörerstaffeln der Luftwaffe griffen im Tiefflug Truppen- und Kraftfahrzeugansammlungen, Artillerie- und Feldstellungen an. Andere Verbände zerstörten bei der Bekämpfung eines Flugplatzes zahlreiche abgestellte Flugzeuge und die Flugplatzanlagen. Ein Nachtangriff schwerer Kampfflugzeuge richtete sich erneut gegen die wichtige Nachschubstrecke der Sowjets zur Donezfront, wobei Bombentreffer mehrere Züge stark beschädigten und eine Reihe von Bahnhöfen blockierten. Südlich des Ilmensees versuchten die Bolschewisten, in den frühen Morgenstunden durch einen Überraschungsvorstoß in Regimentstärke unsere Linien einzudrücken. Grenadiere wiesen den Angriff schon im Vorgelände ab. Der an einer abgelegenen Stelle erfolgte Einbruch von etwa 150 Mann wurde im Gegenstoß bereinigt. Neben 81 Toten verlor der Feind 16 Maschinengewehre, 17 Maschinepistolen und zahlreiche Handfeuerwaffen.

Im Norden der Ostfront führte ein verstärkter Stoßtrupp der spanischen Freiwilligendivision ein erfolgreiches Unternehmen durch. Ihm war die Aufgabe gestellt worden, einen rund 300 Meter breiten Abschnitt des feindlichen Stellungssystems aufzurollen, die in ihm befindlichen Bunker und Kampfstände zu vernichten und Gefangene einzubringen. Trotz schwieriger Geländeverhältnisse gelang es, den ahnungslosen Gegner zu überrumpeln. Nach kurzer heftiger Artillerievorbereitung drangen die spanischen Grenadiere unter Führung ihres Hauptmanns Garcia Toffe von zwei Seiten her in die bolschewistischen Stellungen ein und zerstörten zunächst zwei stark befestigte Bunker, die die Flanken des Abschnittes sicherten. Innerhalb von dreißig Minuten wurde dann das ganze Grabensystem im Nahkampf aufgelöst, waren die Kampfstände und restlichen zwölf Bunker gesprengt und die Besatzungen niedergekämpft. Während die Verluste des Feindes sehr hoch waren, hatten die spanischen Freiwilligen nur wenige Kameraden verloren. Hauptmann Toffe, der nach Erfüllung seines Auftrages als letzter die zerstörten Stellungen der Sowjets wieder verließ, wurde, als er sich an der Bergung eines seiner verwundeten Grenadiere beteiligte, selbst verwundet.

Schlacht in Südtunesien wieder entbrannt

Mehrere Hundert deutsche Flugzeuge griffen in den Kampf ein

Rom, 8. April
Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet u. a.: Im Südschnitt der Tunesien-Front ist die Schlacht auf breiter Front wieder aufgelebt, da der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit starkem Einsatz von Panzern angegriffen hat.

Aus Berlin wird hierzu noch gemeldet: In die Kämpfe an den tunesischen Fronten griffen am 6. April mehrere hundert deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge ein. Feindliche Batterien und Feldstellungen wurden von schnellen Kampf- und Zer-

störerflugzeugen wirkungsvoll bombardiert sowie Kraftfahrzeugkolonnen zersprengt. Die meist in überraschenden Tiefflügen durchgeführten Angriffe brachten den Briten und Nordamerikanern schwere Verluste bei. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind acht Flugzeuge. In der Nacht zum 7. April bombardierten stärkere Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge Panzerstellungen und Nachschubkolonnen des Gegners, der durch die rollenden Angriffe starke Ausfälle erlitt.

Feierliche Beisetzung der Opfer von Paris

Teilnahme der deutschen, militärischen und diplomatischen Vertreter

Paris, 8. April
An fünf verschiedenen Stellen fanden gestern unter Teilnahme der deutschen militärischen und diplomatischen Vertreter die feierliche Beisetzung der Opfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf die französische Hauptstadt statt. Einen besonderen Charakter trugen die Feierlichkeiten auf dem Marktplatz des am stärksten betroffenen Stadtteils.

Kardinal Suhard betonte in seiner Ansprache u. a.: »Daß zum zweiten Male innerhalb etwas mehr als Jahresfrist die Bevölkerung von Paris sich hier versammelt hat, um von den Opfern eines Luftangriffes Abschied zu nehmen.« Er fuhr fort: »Ich habe als Erzbischof die Pflicht zu sagen, daß das Leben der Angehörigen der Zivilbevölkerung eine heilige Sache ist. Wer dieses unschuldige Leben angreift, belädt sich mit schwerer Verantwortung. Man sagt, es ist Krieg, das ist richtig, der Krieg ist eine furchtbare Wirklichkeit. Der Krieg hat seine Rechte, aber auch seine Pflichten. Die Gerechtigkeit läßt nicht zu, daß die Kriegsziele auf Kosten unschuldiger Opfer verwirklicht werden.«

Nach Kardinal Suhard wies Finanzminister Cathala als Vertreter der Regierung auf die Tatsache hin, daß die gleichen Flugzeuge, die im Jahre 1940 während des Feldzuges vom französischen Himmel verjagt wurden, wiedergekommen seien, aber nicht zum Kampf, sondern um aus sicherer Höhe wahllos Bomben abzuwerfen. Im Laufe der letz-

ten Woche habe die Bevölkerung in der Bretagne und in der Normandie und in den Nordteilen Frankreichs die gleichen Angriffe, wie sie jetzt Paris erlebt hat, kennen gelernt.

Es gäbe kein Haus in Frankreich das nicht morgen das Ziel eines britischen oder amerikanischen Bombenangriffes sein könne. Es gäbe keine Familie, die nicht denselben Gefahren ausgesetzt sei. Die Gefahr stehe vor der Tür, es sei Zeit, daß sich Frankreich um seine leidenden Männer schare.

War ein Anschlag auf Giraud geplant?

Londoner Erklärung zu Eisenhowers Absage an de Gaulle

Bukarest, 8. April
Die Agentur Rador berichtet aus Lisabon, die überraschende Absage der Reise de Gaulles nach Afrika durch General Eisenhower hat nach Nachrichten aus London jetzt ihre Aufklärung gefunden. Danach habe General Eisenhower in letzter Stunde von einem bereits bis in alle Einzelheiten vorbereiteten Anschlag auf Giraud erfahren, der in dem gleichen Augenblick abrollen sollte, in dem de Gaulle den Boden Französisch-Nordafrikas betreten würde. Im Lager de Gaulles soll man davon überzeugt gewesen sein, daß ein plötzlicher Ausfall Girauds im Augenblick des Eintreffens de Gaulles in Afrika diesem automatisch die ganze Macht in die Hand gegeben haben würde.

Nach Mitteilung aus der gleichen Quelle hat das britische Informationsministerium die Verbreitung dieser Erklärung für Eisenhowers brüskes Verhalten de Gaulle gegenüber strikt gesperrt, sich aber gleichzeitig ausdrücklich gewiewert, diese Version zu dementieren.

De Gaulle über USA. erbittert

Deutliche Ausfälle gegen Roosevelt

Vichy, 8. April
Das Verbot des Generals Eisenhower für de Gaulle, die vorbereitete Reise nach Alger zu unternehmen, scheint die letzten Zweifel der Gaullisten über die Absichten der USA. beseitigt zu haben. Der englisch-gaullistische Sender Brazzaville legt Wert darauf, daß Giraud und de Gaulle »wirklich alles getan hätten, um die Einigung zu ermöglichen«, aber eine andere, »nicht französische Macht«, setze alles ein, um die Einigung zu verhindern. Offenbar habe die betreffende Macht ein »brennendes Interesse« am Emigrantenkonflikt, so betont das gaullistische Sprachrohr erbittert. Dieses Interesse müßte überprüft werden, aber es sei klar, daß es dem französischen Interesse entgegenstehe. Die französischen Emigranten machen jetzt bittere Erfahrungen mit Roosevelt, und reichlich spät scheint ihnen die Erleuchtung zu kommen, daß sie nur einfach im USA.-Interesse ausgebeutet werden sollen.

Kominternfiliale in USA.

Bezeichnender Judenbund gegründet

Bern, 8. April
Die probolschewistische Einstellung der Vereinigten Staaten spiegelt sich in der Errichtung einer »amerikanisch-sowjetischen Freundschaftsgesellschaft«, deren Gründung jetzt in Washington bekanntgegeben wurde. Die »Herbeiführung eines besseren Verständnisses und die Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den USA. und der Sowjetunion« wurden als die Aufgaben dieser schlecht getarnten amerikanischen Kominternfiliale bezeichnet.

Das Wirkungsziel dieser neuen Gesellschaft würde von dem Vorsitzenden als »unerlässlich für die Erringung des Sieges und die Errichtung einer weltweiten Demokratie sowie die Stabilisierung des Friedens« angegeben. Zu den »Persönlichkeiten«, die diesen »Nationalrat« unterstützen, gehören — wie weiter gemeldet wird — der Jude Professor Einstein, der jüdische Dirigent Leopold Stokowski, und der Jude Charlie Chaplin. Ferner sind an diesem Bunde beteiligt der USA.-Innenminister Ickes und der Vorsitzende des Morgan-Konzerns, Lamont.

Der geistige Vater der „Entente cordiale“

Zum Tod Millerands

In Versailles starb, wie kurz berichtet, in völliger Zurückgezogenheit der ehemals sehr bekannte französische Politiker Alexander Millerand im Alter von 84 Jahren. Millerand, der an großer Altersschwäche litt, erkrankte vor einigen Tagen und konnte auch durch eine im letzten Augenblick vorgenommene Operation nicht mehr gerettet werden. Er zählte im ersten Viertel dieses Jahrhunderts neben Poincaré und Clemenceau zu den bekanntesten französischen Politikern. Von 1914 bis 1915 war er französischer Kriegsminister, nach Beendigung des Weltkrieges Generalkommissar für das damals an Frankreich angegliederte Elsaß-Lothringen und von 1920 bis 1924 Präsident der Republik.

Millerand ist zusammen mit Delcassé, der 1904 Außenminister war, einer der geistigen Väter und Vorbereiter der »Entente Cordiale« und damit der Einkreisungspolitik gegen Deutschland gewesen. Denn als nach der Niederlage von Fashoda im Jahre 1896 Frankreich dafür einen Ausgleich suchen mußte, brachte es Millerand fertig, die Engländer an Marokko zu desinteressieren und den Franzosen freie Hand zu lassen. In der bekannten Marokkokrise vom Jahre 1906 und vor allem bei der Konferenz von Algeiras trat zum erstenmal die von Millerand und Delcassé angebahnte englisch-französische Zusammenarbeit an das Licht der großen Öffentlichkeit. Als Nachfolger Clemenceaus, im Außenministerium, führte er die Außenpolitik gegen Deutschland im Geiste Clemenceaus weiter.

Die politische Richtung, die er vertrat und deren bedeutendster Vertreter er mit war, fand in den Jahren nach 1930 in Männern wie Daladier und Reynaud epigonenhafte Nachfolger, die sich von denselben Zielen wie Millerand leiten ließen, jedoch nicht mehr das große politische Format wie er besaßen. So ist es also Millerands geistiges Erbe, das Frankreich ein zweites Mal in einen Krieg gegen Deutschland geführt hat, der für die Franzosen nichts Gutes, sondern nur Unheil bringen konnte, weil die Zeit der politischen und geistigen Ideale Millerands endgültig vorbei war.

Emo Eimers

Bolivien fordert Hafen am Meer

Buenos Aires, 8. April
Die bolivianische Presse nimmt die Gelegenheit des Besuches des USA.-Vizepräsidenten wahr, um wieder einmal Boliviens Ansprüche auf einen brauchbaren Hafen am Meer anzumelden. Die Zeitungen verweisen dabei auf die Erklärung des früheren USA.-Präsidenten Wilson, daß jede Nation einen freien Zugang zum Meere haben solle. Die USA. werden die Gelegenheit sicher nicht verstreichen lassen, die Begehrlichkeit Boliviens nach dem Hafen Antofagasta, den Bolivien 1884 an Chile verlor, anzustacheln, um Bolivien dann um so sicherer in das »pan-amerikanische« Schlepptau zu nehmen.

UNSERE KURZSPALTE

328 Tote des Terrorangriffs auf Paris.
Die Anzahl der Todesopfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Paris vom letzten Sonntag ist inzwischen auf 328 gestiegen.

Römische Auszeichnung für Kallay.
Der Duce überreichte dem ungarischen Ministerpräsidenten Kallay bei dessen Romaufenthalt das Großkreuz des »Römischen Adlerordens«. Der ungarische Ministerpräsident ist der dritte Großkreuzträger des — während des Krieges gestifteten — neuen Ordens, der nur fremden Staatsbürgern verliehen werden kann.

Sowjetjuden in London gefragt.
Zum Vorsitzenden des Verbandes der Auslandsjournalisten in London wurde, wie »Nya Dagligt Allehanda« meldet, der Chef des sowjetischen Nachrichtendienstes Tass, der Jude Rothstein gewählt.

General Martell in Moskau.
Generalleutnant Martell, der neue Chef der britischen Militärmission in der Sowjetunion, ist jetzt in Moskau eingetroffen.

Munitionszug bei Haifa zerstört.
Laut Nachrichten aus Jerusalem, so berichtete »Messaggero« aus Smyrna, haben Nationalisten im Gebiet von Haifa 14 Wagen eines Munitionszuges zerstört. Aus Meldungen aus verschiedenen Ortschaften Palästinas geht hervor, daß es immer wieder zu Sabotageakten komme.

Zum Befehlsempfang nach Washington.
Der Präsident von Bolivien, Penaranda, gab bekannt, daß er am 1. Mai zu einem Besuch nach den Vereinigten Staaten abreisen werde.

Schwere Erdbebenschäden in Chile.
Die letzten Nachrichten aus dem chilenischen Erdbebengebiet besagen, daß besonders im Gebiet der Städte Salamanca, Iliapel und La Serena große Schäden angerichtet wurden. Außer in Salamanca wurden nach den einlaufenden Berichten in der Ortschaft Iliapel und Sotaku 80 v. H. der Gebäude zerstört. Alle Eisenbahnverbindungen in diesem Gebiet sind unterbrochen.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munnz
Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Keine Souveränität mehr für kleine Staaten

„Waffenmonopol nur für die USA., die Sowjetunion und England“

Lissabon, 8. April
Roosevelt hat darauf verzichtet, die Lüge von der Atlantik-Charta und die Parole vom Kampf für die Freiheit der kleinen Nationen aufrecht zu erhalten. In den USA. häufen sich jetzt die Stimmen, die unverhüllt die Ziele des USA.-Imperialismus darlegen und den kleinen Nationen klar machen, daß man zwar heute noch ihre Hilfe im Krieg gegen die Achsenmächte benutzen will, ihre Rolle für die Zukunft aber bereits ausgespielt sein wird.

Im »Philadelphia Inquirer« erklärt

jetzt Raimond Clapper, der besonders gute Beziehungen zum Weißen Haus hat, daß in Zukunft das Monopol für militärische Rüstungen nur einigen wenigen großen Nationen übertragen werden könne. Der moderne Krieg, so behauptet er, sei hauptsächlich ein Krieg der Rüstungsproduktion. »Kann man sich vorstellen«, so fragt der Journalist in seinem Blatt, »daß kleine Nationen wie Uruguay Schlachtkreuzer bauen oder Geschütze herstellen? Der Krieg kann und wird in Zukunft nur das Vorrecht einiger weniger Nationen sein, die auch über die industrielle Stärke dazu verfügen.«

Wenn es gelingen sollte, die Achse niederzuringen, würden, so kündigt er an, nur ganz wenig Nationen in der Welt, wie die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und vielleicht auch noch England, in der Lage sein, zukünftig Krieg zu führen, denn das Monopol einer militärischen Rüstung werde nur ihnen vorbehalten bleiben. Alle übrigen Nationen müßten sich darauf beschränken, von diesen Monopolmächten Waffen zu beziehen, falls man gewillt sei, sie ihnen zu überlassen. Auf Europa übertragen bedeuten diese Worte Clappers nichts anderes, als daß man in Washington Europa abgeschrieben hat und als die Einflußsphäre Stalins betrachtet.

Politischer Mordanschlag in Sofia.

Der Privatsekretär des vor einem Monat von Kommunisten ermordeten ehemaligen bulgarischen Kriegsministers General Lukoff, Zontschef, wurde am Dienstagabend in Sofia von unbekannten Männern überfallen und verletzt. Es scheint sich um dieselben Täter zu handeln, die den Mord von Lukoff auf dem Gewissen haben.

Drei Jahre in NORWEGEN

Die Bastion Europas im hohen Norden — Schussbereit auf Feindwacht

(PK.) In diesen Tagen ist es drei Jahre her, seit Norwegen dem englischen Zugriff entzogen wurde. Viele Einzelheiten dieses kühnen Feldzugs sind noch in frischer Erinnerung. Was in der Zeit nach dem Kampf geschah, ist weit weniger bekannt. Die stillen Leistungen der Heerstruppen sind selten in die Öffentlichkeit gedrungen. Und wenn ein Landsker aus Norwegen nach Hause kommt, wird er bestimmt gefragt: Was macht ihr eigentlich da oben?

Sein Leben liegt im Schatten der großen Schlachten, die anderwärts geschlagen werden. Und doch sind diese drei Jahre nicht umsonst gelebt.

Wer kann auch nur annähernd abschätzen, wieviel Kopfschmerzen, Schweiß und Entbehrung es gekostet hat

Jahre lang, zeitweise Tag und Nacht, brach sich das Echo Hunderttausender von Sprengungen an den Bergwänden.

Während Pioniere und Kanoniere die Geschützstellungen in den Granit meißelten, die Nachrichten sich abmühten, das dünnmaschige Leitungsnetz zu verdichten, zogen Gebirgsjäger- und Grenadierregimenter, Bau- und Festungsbataillone noch während des Baues ihrer bescheidenen Quartiere breite Straßenbänder in zahllosen Windungen über Hänge und Fjelle. Tausende von Kilometern weit, bis an das Dach Europas. Und wenn man heute von Oslo nach Kirkenes im Kraftwagen fahren kann, dann ist es ihr Verdienst.

Auch was der Nachschub, besonders im hohen Norden, geleistet hat, kann erst später einmal erschöpfend berichtet und gewertet werden. Wer dieses Land nicht kennt, hat keine Vorstellung von seinen Entfernungen. Norwegen, so meint man, ist doch nicht weit von Deutschland. Man braucht nur über das Skagerrak zu fahren. Wer aber weiß, daß droben am Eismeer Regimenten in öden Stellungen hausen, die von der Reichsgrenze weiter entfernt sind, als die Grenze Ägyptens? Wer weiß, daß sich nördlich Narvik Stellung an Stellung reiht auf einer Strecke, die größer ist als die gesamte Westfront war?

Dieser Vergleich der Luftlinie besagt noch wenig. Es gibt ja längs der Polarküste keine Eisenbahn, und die Polarstraße ist nirgends eben oder gerade, dafür aber von zahlreichen Fjorden unterbrochen. Und wenn der Sturm schäumende Wogen in die Fjorde peitscht, muß man manchmal tagelang warten, bis die Fähre übersetzt. Nur wer gesehen hat, wie selbst die Schneefläge unter der weißen Decke verschwinden, kann Raum und Zeit in dieser Front einschätzen. Auch der Seeweg ist tückisch und oft voll gefährlicher Minen. Da kann man nicht nach der Uhr rechnen, sondern allenfalls nach dem Kalender. Was im Reich in einer Woche bewältigt werden kann, braucht hier einen Monat und manchmal noch länger. Unter solchen Umständen mußte alles, aber auch alles nordwärts geschafft werden: Nicht nur

Waffen, Munition und Verpflegung, sondern auch Kohle, Holz, Zement und vieles, vieles mehr. Jede Karbidlampe, jeder Nagel hat eine Weltreise hinter sich.

Schon das alles wäre genug zum Beweis, daß das Leben des Soldaten in Norwegen so hart ist wie der Fels, den er zur Festung formte. Aber es ist noch nicht alles. Hinzu kommt etwas sehr Wichtiges, etwas, wovon selten gesprochen wird: Der Kampf gegen Einsamkeit und Eintönigkeit. Und in diesem stummen Kampf haben Offiziere wie Mann eine Seelenstärke offenbart, vor der die Heimat sich tief verbeugt.

Sie halten Wache in weitverlorenen Stützpunkten. Auf kahlen Inseln, wo nur der Verpflegungskutter anlegt, in schmalen Fjorden, an deren Steilwänden Fallböen herabjagen, in Leuchttürmen, die der Sturm umheult. Im Sommer regnet es oft, im Winter toben Schneestürme. Und der Winter ist lang, und nach Norden zu wird er immer länger. Ueber dem Polarkreis streift während zweier endlos scheinender Monate kein Strahl der Sonne die Hauben und Hüptel der Berge. In Lappland drücken Eishegel die Temperatur bis auf minus 52 Grad herab. Da sitzt man während der Freizeit wie ein Gefangener in seiner engen Stube, 50 Mann um zwei stinkende und zischende Karbidlampen.

Es kommen Stunden, da keiner ein Wort spricht. Man kennt ja längst die Familiengeschichten und Gedankengänge des anderen. Aus Zwiegesprächen wurden Selbstgespräche. Zeitungen treffen spät und spärlich ein. Die Post dauert Wochen. Glücklicherweise, wer ein Aggregat besitzt oder Batterien, die noch geladen sind, er kann wenigstens einige Stunden Rundfunk hören, weiß, was in der Welt geschieht, und lauscht den Klängen aus der Heimat, die so fern ist.

In solchen Stunden ringt man mit der eigenen Seele. Immer reißt ein Kamerad den anderen aus der drohenden Dumpfheit. Einer zeichnet, ein anderer bastelt, ein dritter schnitzt, ein vierter liest vor und lockt zur Diskussion. Wieder andere sind bemüht, in ihrem Beruf sich theoretisch weiterzubilden oder Vergessenes



Am 9. April fährt sich zum drittenmal der Tag, an dem die deutsche Wehrmacht in kühnem Zugriff Dänemark und Norwegen besetzte. — Unser Bild zeigt den Marsch der deutschen Truppen zur Zitadelle in Kopenhagen. PK.-Aufnahme: Thiel-Atlantic

ins Gedächtnis zurückzurufen. Viele Einheitsführer helfen ihnen dabei. Wie auch die Betreuungsoffiziere, die Rundfunkempfänger und Millionen Bücher verteilten. Zehntausende haben nun den dritten Winter in diesem Land erlebt. Sie haben längst gelernt, was im bürgerlichen Leben keiner lernen will: warten. Sie warten geduldig auf Briefe von ihren Lieben, sie warten, wenn sie in Urlaub fahren, geduldig auf einen Kutter, der sie zu einem Hafeln mitnimmt, wo sie seit langer Zeit wieder einmal Eisenbahn-

schienen sehen, und sie warten ebenso beharrlich — auf den Feind. Aber warten bedeutet nicht faulenzeln. Auch wenn die Divisionen des Heeres nach dem Kampf um Norwegen nicht mehr zum Schuß gekommen sind, so sind sie doch schußbereit. Der tägliche Dienst und häufige Übungen erhielten sie schlagkräftig. Durch viele neue Verbände und Waffen wurden sie erheblich verstärkt. Im Bewußtsein dieser Stärke nehmen sie die britischen Drohungen gelassen zur Kenntnis. (-v-) Kriegsberichtler Heinrich Rodemer

Stalin-Befehl: „Lasst sie verhungern“

Terror der jüdischen Kommissare — Aussagen eines Sowjethauptmanns

Bukarest, 8. April Ein rumänischer Kriegsberichtler gibt im „Curentul“ eine Schilderung über den Kampf, den die wieder in die Hände der Sowjets gefallene russische Zivilbevölkerung gegen das bolschewistische Terrorregime führt. Die Bevölkerung des Kaukasus-Gebietes, so führt der Kriegsberichtler aus, sei einer so unerhörten Verfolgung ausgesetzt gewesen, daß sie sich in die Berge zurückgezogen habe. Dort habe sie Kampfgruppen organisiert, mit denen sie einen ständigen Guerillakrieg gegen ihre eigene bolschewistische Armee führte.

darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung, die mit den „Trägern des faschistischen Giftes“ zusammengelebt habe, als Feind des Volkes angesehen und vernichtet werden müsse. „Es ist also nicht weiter verwunderlich“, so schließt der rumänische PK.-Berichter seine Schilderung, „daß enorme Massen von Männern und Frauen jeden Alters und aller sozialen Schichten es vorgezogen haben, sich rechtzeitig in das von den verbündeten Armeen besetzte Gebiet zu flüchten und in welchen Winkel Europas auch immer zu gehen, nur um nicht wieder in das Blutbad Stalins zu geraten.“

Das Sumpfgebiet wurde Ackerland

12 000 Belgrader Familien angesiedelt

Belgrad, 8. April Dem Aufruf des Belgrader Stadtpräsidenten folgend, haben 12 000 Belgrader Familien sich auf einem im Südwesten der Stadt gelegenen und auf Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden trockengelegten, ehemaligen Sumpfgebiet Boden zur Bebauung anweisen lassen. Man rechnet damit, daß auf diese Weise zusätzlich 700 Waggons Kartoffeln, 450 Waggons Zwiebeln und ebensovielen andere Gemüse für Belgrad beschafft werden können, nachdem im Vorjahr solche Kleingärtneraktionen wesentlich zur Entlastung der angespannten Nahrungsmittellage Belgrads beigetragen haben.

Der Sumpfgebiet wurde Ackerland

12 000 Belgrader Familien angesiedelt

Belgrad, 8. April Dem Aufruf des Belgrader Stadtpräsidenten folgend, haben 12 000 Belgrader Familien sich auf einem im Südwesten der Stadt gelegenen und auf Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden trockengelegten, ehemaligen Sumpfgebiet Boden zur Bebauung anweisen lassen. Man rechnet damit, daß auf diese Weise zusätzlich 700 Waggons Kartoffeln, 450 Waggons Zwiebeln und ebensovielen andere Gemüse für Belgrad beschafft werden können, nachdem im Vorjahr solche Kleingärtneraktionen wesentlich zur Entlastung der angespannten Nahrungsmittellage Belgrads beigetragen haben.

Der Sumpfgebiet wurde Ackerland

12 000 Belgrader Familien angesiedelt

Belgrad, 8. April Dem Aufruf des Belgrader Stadtpräsidenten folgend, haben 12 000 Belgrader Familien sich auf einem im Südwesten der Stadt gelegenen und auf Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden trockengelegten, ehemaligen Sumpfgebiet Boden zur Bebauung anweisen lassen. Man rechnet damit, daß auf diese Weise zusätzlich 700 Waggons Kartoffeln, 450 Waggons Zwiebeln und ebensovielen andere Gemüse für Belgrad beschafft werden können, nachdem im Vorjahr solche Kleingärtneraktionen wesentlich zur Entlastung der angespannten Nahrungsmittellage Belgrads beigetragen haben.

Der Sumpfgebiet wurde Ackerland

12 000 Belgrader Familien angesiedelt

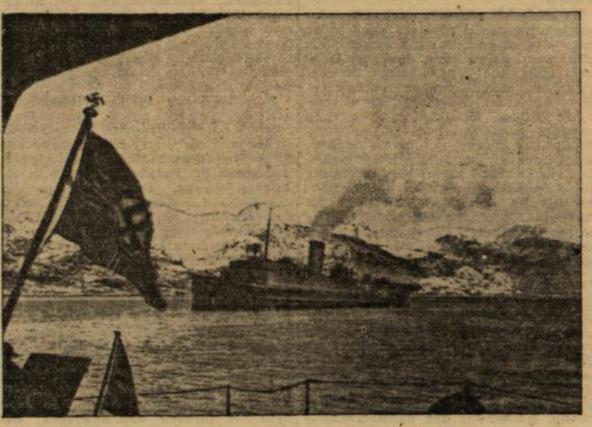
Belgrad, 8. April Dem Aufruf des Belgrader Stadtpräsidenten folgend, haben 12 000 Belgrader Familien sich auf einem im Südwesten der Stadt gelegenen und auf Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden trockengelegten, ehemaligen Sumpfgebiet Boden zur Bebauung anweisen lassen. Man rechnet damit, daß auf diese Weise zusätzlich 700 Waggons Kartoffeln, 450 Waggons Zwiebeln und ebensovielen andere Gemüse für Belgrad beschafft werden können, nachdem im Vorjahr solche Kleingärtneraktionen wesentlich zur Entlastung der angespannten Nahrungsmittellage Belgrads beigetragen haben.



Das Blücher-Ehrenmal auf der Insel Karholmen. (Weltbild)

und immer noch kostet, eine wilderklüftete Front zu befestigen, die sich über alle Fjordenschnitte mitgerechnet — über eine Länge von 17 000 Kilometern hinzieht? Am Anfang war — von den wenigen norwegischen Batterien abgesehen — nichts da außer sprödem Fels und saugendem Moor. Heute liegt über der Küste eine lange, lange Kette ausgebaute Stellungssysteme und schwer bewaffneter Stützpunkte. Ihre Zahl hat vor allem im letzten Jahr erheblich zugenommen. Immer neue Batterien wurden heraufgebracht. Abteilungen schwoilen zu Regimentstärke an. Aber auch Größe und Stärke der Befestigungen wuchsen. Festungspioniere und Männer der Organisation Todt haben gewaltige Anlagen errichtet, und neue sind im Bau.

Zahlreiche Batterien haben sich anfangs mit primitiven Werkzeugen behelfen müssen. Sie wurden an gottverlassenen Punkten längs der Inseln abgesetzt und hatten zunächst ihre Not, Baracken zu zimmern, Zufahrtswege und Landungsstege zu bauen, damit der Nachschub nicht mehr erst vom Schiff in Ruderboote umgeladen und dann auf dem Buckel in die geplante Stellung geschleppt zu werden brauchte. Wer keine Kompressoren hatte, blieb auf Hammer und Meißel angewiesen. Da haben zwei Mann schon hart und unermüdet zuschlagen müssen, um in zwei Stunden zwei Zentimeter tiefer zu stoßen. Drei



Die norwegische Küste unter deutschem Schutz. Ein Minenschiff geht nach der Feindfahrt in einem geschützten Fjord vor Anker. PK.-Aufnahme: Weinkauf-Atlantic

Sprung in die Manege

Von Jo Hans Rösler

Der Varietätsgast sah dem Mann, der eben sein Büro betrat, miträuseltend entgegen. Sicher schien es wieder einer der unzähligen Neuyorker engagementlosen Artisten zu sein, die fast stündlich zu ihm kamen, über ihr gegenwärtiges Mißgeschick klagten und für ihre Zukunft goldene Berge versprachen. Vor Jahren hatten sich in seinem Büro die Sensationen gedrängt. Er hatte den Mann gemannt, der die Flucht aus der verschlossenen Kiste unternahm, den Mann, der sich aus einer Kanone in die Luft schießen ließ, die drei Clowns, über die die ganze Welt lachte.

„Zirkus Zarini! Die große Sensation! Springt Mac Marlam von der Zirkuskuppel in die Manege?“

Der Zirkus war bis zum letzten Platz ausverkauft. Man ließ das Programm geduldig über sich ergehen, die zahmen Pferde und die noch zahmeren Löwen und wartete auf die Sensation des Abends. Unter der Kuppel befand sich eine breite Plattform, daneben wieder schwang ein Trapez. Ein riesiges Seil hing bis in den Sand der Manege. Ein Netz war nicht vorhanden.

„Tusch und Trommelwirbel! Mac Marlam betritt die Arena. Er ist jung und kräftig, sehr ernst und kreidbleich.“

Ist das Schminke oder Aufregung? Mac Marlam klettert am Seil bis auf die Plattform, sieht oben und mißt mit den Augen die Tiefe. Das Publikum wird unruhig. Der Mann zittert? Wird er doch springen? Gespannteste Aufmerksamkeit liegt über dem Zuschauerraum, eine atemlose Stille. Mac Marlam tritt vor und setzt zum Sprung an. Er kann nicht. Angst schüttelt ihn. Er taumelt zurück und muß sich an das Geländer der Plattform lehnen, um nicht zu stürzen. Das Publikum sieht diesem atemberaubenden Kampf zwischen Wollen und Nichtkönnen, diesem Kampf zwischen Feigheit und der Angst vor der Feigheit zu. Es hat eine seelische Sensation, wie schon lange nicht.

„Ich will mich kurz fassen“, sagte der Fremde, „was halten Sie von einem Sprung aus der Zirkuskuppel in die Manege?“

„Mit Netz?“

„Nein. Ohne Netz.“

„Ich verstehe Sie nicht — Sie wollen aus der Zirkuskuppel ohne Netz in die Manege springen?“

„Sie sind verrückt“, sagte der Agent und schüttelte den Kopf, „den Sprung können Sie nur einmal machen. Dann liegen Sie günstigstenfalls ein Jahr im Spital oder wahrscheinlicher ein Leben lang auf dem Friedhof.“

„Ich springe ja nicht. Ich will nur springen.“

„Wollen Sie mir Rätsel aufgeben?“

„Ich werde Ihnen sofort alles erklären. Nur mache ich Sie darauf aufmerksam, daß der Trick meine eigene Idee ist, konkurrenzlos und vollkommen neuartig, und daß ich an dieser Idee ein Vermögen verdienen muß.“

Der Agent zögerte ein wenig, bevor es sagte:

„Wenn ja — dann wir beide.“

Wenige Wochen später lasen die Menschen an allen Straßenecken, auf allen Litfaßsäulen, in allen Tageszeitungen:

„Frühling, Frühling...“

Von W. Steinmetz

Unsichtbar, von Nebelschleiern zugehüllt, ruhen die Berge, als seien sie vom Erdboden verschwunden. Noch hält sich dort der Winter, vom heran nahenden Frühling verdrängt, grimmig verschanzet. Was geht ihn der Kalender an? Noch ist er nicht gewillt, dem draufgängerischen Frühling das Feld zu räumen.

Hartnäckig kämpfen nun beide an manchen Tagen miteinander. Jeder mit seinen schärfsten Waffen.

Der Winter hetzt rauhe Winde zu Tal. Der Frühling schickt ihm die Glutten der Sonne entgegen. Wir lauschen gespannt auf das Zeichen, das den Sieger künde.

Manchmal sieht es so aus, als sei der Winter schon überwunden. Unsere Herzen füllen sich dann mit Freude und Hoffnung auf Blüte- und Erntezeit. Zu früh!

Denn der Sturm rast aus den Bergen über das Wasser und die Erde. Rauh

und hart tobt er tagelang. Die Bauern sind mit ersten Gesichtern umher. Sorgenvoll erwarten sie den Tag, an dem der Schoß der Erde die Frühsaaten aufnehmen soll. Ihre Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Die Stürme des abziehenden Winters jagen wild und unentwegt über den blauen See, der nun blaugrün, in Farben aufgeregter Meere, sich aufbaut gegen die winterliche Gewalt. Seine Wellen tanzen wie Scharen weißer Möven, sturmgepeitscht, in rasendem Rhythmus hin und her.

Bäume und Sträucher schütteln sich. Aus Ästen und knospenden Zweigen klingt es, wie leises Schnen.

Wir halten Türen und Fenster dicht verschlossen. Aber der feindliche Sturm dringt durch alle Ritzen und braust selbst in den Wohnstätten an unser Ohr. Er versteht es sogar, das menschliche Herz aufzuwühlen. Alles überstehende Leid der Liebe und des Lebens treibt er noch einmal aus den Tiefen des Herzens zu grausamen Wehemporen.

Heute endlich ist alles still und ruhig geworden. Ermattet von seinem verblichenen Ansturm hält sich der Winter nun zwischen den Bergen verborgen und rüstet, besiegt von den Glutten der Sonne, zu endgültigem Abzug.

Von milchigem Weiß übergossen begann der Tag. Die Ränder der morgentfeuchten Dächer glänzen wie Silber. Vor dem weißen See erscheinen die noch entlaubten Bäume wie ein betautes Gipsint.

In einer dampfenden Wolke bewegt sich gemessenen Schrittes, hinter dem Flug der Bauer Braune aufgelockerte Erde bedeckt weich den Schoß der Mutter Natur. Die sanft erwachende Sonne hat zarte Baumschatten über die gelbgrüne Wiese im Obstgarten gemalt.

Der See lockt. Wir gehen hinaus. Die Luft ist wie Glas. Mit dem Boot rudern wir über die glänzende Wasserfläche der Insel zu und werfen Netze

aus. Sanft zieht die Sonne die Nebelschleier von den Bergen zurück. Weiß und durchsichtig, wie Eisberge nördlicher Meere, mit mattgrauen Konturen, spiegeln sich die Bergriesen in der silbernen Wasserfläche als grauweiße Schatten.

Von einem Truppenübungsplatz des jenseitigen Ufers haben Schüsse über den See und unterbrechen die friedliche Ruhe der Landschaft.

Aus einem Garten der Insel rufen Vogelstimmen: Widewitt, widewitt. Türrüh, türrüh, bebauernde Töne, die das Kommen des Frühlings künden. Tausende erblühter Schneeglöckchen bilden einen weißen Teppich über dunklem Boden.

Silberbeglänzt ragen die Konturen der Dächer in die glazarte Luft. Alles ist in Helle und Licht getaucht. Aus Wegrädern drängen Blumen und Farben. Mit den Schneeglöckchen läuten die ersten Himmelschüsseln den Frühling ein. Hufatlich und Gänseblümchen blicken uns an, wie vom Himmel gefallene Sterne. Drei kleine Veilchen strömen ihren Duft aus. In ihrer leisen Art sprechen sie uns an. Aber das Echo ihrer Rede: »Der Frühling naht mit Brausen«, hallt laut und süß in unserer Brust wider.

Ein Zitronenfalter hemmt seinen Flug und läßt sich neben den Veilchen für eine Weile im Grase nieder. Er lauscht wie wir, der Sprache eines glückhaften Sieges.

Abermals hat sich ein Kreislauf der Natur vollendet. Junges Leben verdrängt das alte!

Prof. Max Kutschmann gestorben.

In 72 Lebensjahr verstarb Prof. Max Kutschmann, der Direktor der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Berlin. Von seinen Werken sind die Wandmalereien für die Rathäuser in Posen, Brandenburg und Merseburg sowie die Erneuerung des Deckengemäldes der Berliner Universitätsaula besonders bemerkenswert.

Die Hausbrandversorgung im Elsaß
Die von der Reichsstelle für Kohle erlassenen Anordnungen, Ausführungsbestimmungen und Richtlinien über die Hausbrandversorgung treten auf Grund einer Anordnung des Landeswirtschaftsamtes beim CdZ. auch im Elsaß in Kraft, desgleichen die auf diesem Gebiet von der Reichsstelle künftig erlassenen Bestimmungen. Dadurch wird die elsaßische Anordnung über die Hausbrandversorgung vom 28. März 1942 hinfällig.

Sommerschulferien im Elsaß
Herbstferien fallen aus
Die Sommerferien 1943 werden für die elsaßischen Schulen auf die Zeit vom 7. Juli 1943 (1. Ferientag) bis 27. August 1943 (letzter Ferientag) festgelegt. Die Herbstferien fallen aus. Diese Festlegung gilt für alle Schularten an Orten mit höheren Schulen (mit Ausnahme der Fachschulen und der Berufsschule für Hotel- und Gaststättengehilfen).

Für die Volksschulen einschließlich der Mittel- und Hauptschulen sowie für die übrigen Schulen (mit Ausnahme der Fachschulen) an Orten ohne höhere Schulen verbleibt es bezüglich der Festlegung der Sommer- und Herbstferien (zusammen 52 Tage) bei dem bisherigen Verfahren. Die gleiche Ferienordnung gilt für Baden.

Mannheimer Getreidegroßmarkt
Der Brotgetreidemarkt verlief in der vergangenen Woche ziemlich ruhig. Durch die Verlängerung des Märzpreises für Roggen und Weizen bis Ende April wird den Erzeugern die Ablieferung zu den gleichen preislichen Bedingungen ermöglicht. Die Umsätze bewegten sich nur in kleineren Mengen. Die Nachfrage der Mühlen ist weniger lebhaft, da sie mit Mahlgut für die nächste Zeit reichlich versehen sind. Auch bei Brau- und Industrieerzeugnissen bleiben die Umsätze unwesentlich.

Die Erhöhung des Haferpreises um 1 RM. je Tonne wird dem Umsatz voraussichtlich nicht befeuern. Am Mehlmarkt besteht nach wie vor ein reichliches Angebot in Weizen- und Roggenmehl. Am Rauhfuttermarkt sind die Zufuhren von Heu und Stroh weiterhin knapp.

— Deutsche AG. für Nestlé Erzeugnisse, Lindau-Bodensee. Für 1942 wird ein Bruttogewinn von 3,49 (2,61) Mill. RM. ausgewiesen, wozu noch 0,11 (0,14) Mill. RM. Zinsen und 0,39 (0,19) Mill. RM. an Erträgen treten. Nach erhöhten Abschreibungen (von 0,16 auf 0,68 Mill.) ergibt sich ein Reingewinn von 294 320 (283 048) RM., woraus wieder 5% Dividende auf 5,00 Mill. RM. AK. verteilt wurden.

Deutsche Sprachpflege im Oberrheinland

Eine Vortragssendereihe des Deutschen Volksbildungswerkes

Um für die Pflege der deutschen Sprache zu werben, bringt das Deutsche Volksbildungswerk eine Sendereihe kurzer Vorträge, die von der Uebertragungsstelle Straßburg des Reichs sendungs Frankfurt am Main jeweils einmal wöchentlich — die erste am 16. April 1943 — im Rahmen des »Zeitgeschehens am Oberrheins« zwischen 11.30 und 12.00 Uhr übertragen werden.

Die ersten zehn Vorträge der Reihe halten: Frank Kars, Straßburg, Reichsbeauftragter des Deutschen Volksbildungswerkes, über: »Deutsche Sprachpflege im Deutschen Volksbildungswerk«; Professor Dr. Roedermeier, Universität Freiburg i. Br., »Von der Verpflichtung unserer Jugend zur mündlichen Sprachpflege« (zwei Vorträge); Professor Dr. Ewald Geisler, Universität Erlangen, über: »Pampernde und Hohe Sprache«; Professor Dr. Adolf Bach, Reichsuniversität Straßburg; »Vom Werden unserer Umgangssprache«; Professor Dr. K. F.

Stromeinsparung im Fremdenverkehrsgewerbe

Auch in Verkaufsräumen und Büros muß gespart werden

Im Deutschen Reichsanzeiger vom 3. April 1943 sind drei Anordnungen der Reichsstelle für Elektrizitätswirtschaft (Reichsleistungsbüro) über Einschränkungen des Lichtstromverbrauchs veröffentlicht, die im Einzelnen mit dem Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung beim Generalvollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan erlassen wurden.

Die erste Anordnung bezieht sich auf die der Reichsgruppe Fremdenverkehr angeschlossenen Betriebe (Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Gemeinschaftsverpfleger und private Badebetriebe) sowie auf die Räume geschlossener Gesellschaften, Klubs, Kinos usw., und die zweite Anordnung auf Verkaufsräume und Ausstellungsräume. Der Lichtstromverbrauch ist in beiden Fällen um mindestens 30% gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ablesperiode in der Zeit vom 1. 10. 1941 bis 30. 9. 1942 herabzusetzen. In allen Räumen, die dem allgemeinen Publikumsverkehr zugänglich sind, in den Räumen von geschlossenen Gesellschaften, Klubs, Kinos usw. sowie in allen Verkaufs- und Ausstellungsräumen darf die Glühlampenleistung höchstens 5 Watt je Quadratmeter beleuchteter Bodenfläche betragen, d. h. in einem Raume mit einer Bodenfläche von z. B. 60 qm dürfen in Zukunft nur insgesamt 300 Watt für Beleuchtung aufgewandt werden. Die Herabsetzung des Stromverbrauchs soll möglichst nicht durch Verwendung neu zu beschaffender kleinerer Glühlampeneinheiten herbeigeführt werden, sondern durch Verringerung der Zahl der Brennstellen. In den Räumen, die durch Tageslicht genügend aufgeleuchtet werden können, ist die Benutzung der elektrischen Beleuchtung am Tage untersagt. In ungünstig gelagerten Ausnahmefällen, z. B. bei vollindirekter Beleuchtung, ist eine Erhöhung des obigen Wertes bis auf 7 Watt je Quadratmeter beleuchtete Bodenfläche zulässig.

In den Büros und Verwaltungen der gewerblichen Wirtschaft ist der Lichtstromverbrauch ebenfalls um 30 v. H. gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ablesperiode in der Zeit vom 1. 10. 1941 bis 30. 9. 1942 herabzusetzen. Hier werden jedoch nähere Angaben über die Glühlampenleistung nicht gemacht.

Altpapier — wertvoller Rohstoff

Noch schärfere Erfassung der Vorräte — Zur Altpapiersammlung

Papier hat gegenüber anderen Materialien den Vorteil, auch nach seiner Verwendung die Eigenschaft als wertvoller Rohstoff nicht zu verlieren. Eine Zurückgewinnung erscheint, vor allem in Kriegzeiten, deshalb besonders geboten und ergebnisreich. Der Papierverbrauch hat wegen des Krieges eine starke Zunahme erfahren. So erfordern verkleinerte Rationen einen relativ größeren Verpackungsaufwand. Am bedeutsamsten ist jedoch die Tatsache, daß Papier zu einem wichtigen Ausweichstoff bei einer großen Zahl von Rohstoffen nötig geworden ist. In manchen Fällen wird Papier an die Stelle eines Rohstoffes verwendet, der bei einem Vorrat ausreicht, um den Bedarf zu decken, während der Rohstoff selbst nur zur Herstellung von Wellpappe, Einschlagpapieren, Zeitungen, Briefen oder Tüten benutzt, sondern dient auch zur Fertigung von Oelkanistern, Isolierrohren, Flaschen, Dosen, Deckeln, Schachteln, aber auch Fahrtridruppen und Sitzbänken in Harnschiffen. Oft nimmt es seinen Weg zur Front in Form von Granathüllen, Geschoskörben, Munitionspäckchen, Verpackungsmaterial für Wehrmachtslebensmittel und Pappen für Wehrmachtsbauten.

Bei der außerordentlich vielseitigen Verwendungsmöglichkeit und der großen Nützlichkeit des Altpapiers muß die Erfassung fortan noch feinschärfer gestaltet werden. Nachdem der Weg gefunden worden ist, dieses scheinbar wertlose »Abfall«-Material zweckmäßig zu verwenden, darf Altpapier mehr weggeworfen, verbrannt oder sonst zwecklos vernichtet werden. Bei 20 Millionen Haushaltungen in Deutschland stellt auch der kleinste Anfall an Altpapier einen Beitrag von Bedeutung dar, der bei einer weitläufigen Erfassung zu einer imponierenden volkswirtschaftlichen Größe wird. Um den Kreislauf des Altpapiers im Papiersektor noch besser zu schließen, ergeht darum abermals der Ruf zu einer Altpapiersammlung, die bis zum 24. April dauert. Die Altpapiersammlung des letzten Friedensjahres hat 60 000 ha Wald vor dem Verfall bewahrt. Das bedeutet einen Waldstreifen von 1 km Breite, der von Berlin bis Amsterdam reichen würde.

So schlecht zerlesen, zerknüllt oder beschmutzt das Altpapier auch sein mag — es ist deshalb als Rohstoff noch nicht wertlos geworden, denn der Rohstoff Holz, aus dem es einst hervorgeht, ist noch immer vorhanden. 20 t Altpapier ersparen 66 Raummeter Holz. Die Papierlieferung bedeutet also in ihrer Auswirkung Waldpflege. Daran gilt es zu denken, wenn nunmehr im ganzen Reich neben der regelmäßig laufenden Erfassung des Altpapiers durch den Altpapierhandel und die Schuljungen im April die einmalige und zusätzliche Sammelaktion stattfindet, die im Zeichen der totalen Mobilisation die bisher erreichten Mobilgabnisse übertreffen muß.

Bei der außerordentlich vielseitigen Verwendungsmöglichkeit und der großen Nützlichkeit des Altpapiers muß die Erfassung fortan noch feinschärfer gestaltet werden. Nachdem der Weg gefunden worden ist, dieses scheinbar wertlose »Abfall«-Material zweckmäßig zu verwenden, darf Altpapier mehr weggeworfen, verbrannt oder sonst zwecklos vernichtet werden. Bei 20 Millionen Haushaltungen in Deutschland stellt auch der kleinste Anfall an Altpapier einen Beitrag von Bedeutung dar, der bei einer weitläufigen Erfassung zu einer imponierenden volkswirtschaftlichen Größe wird. Um den Kreislauf des Altpapiers im Papiersektor noch besser zu schließen, ergeht darum abermals der Ruf zu einer Altpapiersammlung, die bis zum 24. April dauert. Die Altpapiersammlung des letzten Friedensjahres hat 60 000 ha Wald vor dem Verfall bewahrt. Das bedeutet einen Waldstreifen von 1 km Breite, der von Berlin bis Amsterdam reichen würde.

So schlecht zerlesen, zerknüllt oder beschmutzt das Altpapier auch sein mag — es ist deshalb als Rohstoff noch nicht wertlos geworden, denn der Rohstoff Holz, aus dem es einst hervorgeht, ist noch immer vorhanden. 20 t Altpapier ersparen 66 Raummeter Holz. Die Papierlieferung bedeutet also in ihrer Auswirkung Waldpflege. Daran gilt es zu denken, wenn nunmehr im ganzen Reich neben der regelmäßig laufenden Erfassung des Altpapiers durch den Altpapierhandel und die Schuljungen im April die einmalige und zusätzliche Sammelaktion stattfindet, die im Zeichen der totalen Mobilisation die bisher erreichten Mobilgabnisse übertreffen muß.

Wirtschaftliche Kurzberichte

— Änderungen im Güterabfertigungsdienst. — Um der Wirtschaft die Umstellung auf die zum 1. April 1943 angeordneten Änderungen im Güterabfertigungsdienst (Besetzung des besetzten Eisenbahnverkehrs, Frankaturerhebung, Aufhebung der Bahnwirtschaft usw.) zu erleichtern, treten die Maßnahmen erst am 1. Mai 1943 in Kraft.

Der diesjährige Tag des deutschen Rudersports, der am 11. April von Breslau aus das Startkommando zum Beginn des neuen Rudersportjahres bringt, hat insofern noch eine besondere Bedeutung, als es sich um die zum 10. Male vor sich gehende Gemeinschaftskundgebung des Rudersports handelt. Der erste Tag des deutschen Rudersports, der 1934 von Berlin aus vor sich ging, war der Beginn eines neuen Weges. Die alljährlichen Kundgebungen des Rudersports sind dann immer mit historisch bedeutsamen Etappen verbunden geblieben: 1935 Saarbrücken, 1936 Hamburg, 1937 Dresden-Berlin, 1938 Frankfurt-Main, 1939 Leitmeritz, 1940 Bromberg, 1941 Straßburg, 1942 Wien. In diesem Jahre wird nun Breslau, die Gauhauptstadt von Niederschlesien, eine traditionsreiche Hochburg des Rudersports, den Rahmen für den Start des neuen Rudersportjahres abgeben.

Nun liegt der vierte Kriegsommer vor uns. Wieder gilt es, ein umfangreiches Sportprogramm zu verwirklichen und die Jugend noch mehr und intensiver heranzuziehen, die Jugend, die schon im Vorjahr begeistert in die Lücken sprang. Das Programm der elsaßischen Kanuten liegt nun schon seit Wochen auf Kajak-Slalom, Langstreckenregatten, Staffelläufe, Wandern u. a. m. sind vorgesehen. Der Mittelpunkt der Veranstaltung ergibt sich aus einer Rundfunkübertragung, die in der Zeit von 11.30 bis 12.00 Uhr erfolgt. Anschließend erfolgt gemeinsame Ausfahrt (für die Straßburger Wassersportler nach der idyllisch gelegenen Fischerinsel an der Ill bei Ostwald). Für uns alle aber gilt die Parole des Reichsfachamtsleiters Dr. M. Eckert: »Weitermachen, noch mehr arbeiten, Körper und Geist wehrhaft erhalten, pflegen und ausbauen, was wir geschaffen haben, und die Jugend für den Kanusport begeistern und im Sport stählen...«

— Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1943 werden am 24. und 25. Juli wiederum in der Reichshauptstadt entschieden.

Die Leichtathletik im Annarsch

Terminlisten der Veranstaltungen

Mit der Einführung der Sommerzeit haben die Leichtathleten ihre Haupttätigkeit wieder aus der Halle auf den Sportplatz gelegt und den Uebungsbetrieb im Freien aufgenommen. Im allgemeinen Programm der Leichtathleten als kriegswichtiger Erziehungsfaktor soll der leichtathletische Sport mit in aller ersten Glied marschieren. Wenn hier gesagt wird: soll, so kann daraus entnommen werden, daß dies vorläufig noch Wunsch ist, und daß dieser berechtigte Wunsch erst in die Praxis umgesetzt ist. Die vom Reichsfachwart ausgegebene Parole für die kommende Wettkampfszeit lautet:

Leichtathletik 1943 — für Jedermann!

Der Reichsfachwart für Leichtathletik: Dr. Ritter von Holt (Berlin) führt u. a. aus: »Das Arbeitsprogramm 1943 lehnt sich teilweise an die bewährten Ausschreibungen 1942 an. Es bringt einerseits Vereinfachungen, andererseits auch zusätzliche Aufgaben. Unsere Sorge gilt insbesondere unseren verehrten Sportkameraden, die wir mit unserer ganzen Liebe umgeben.«

»Durch die Maßnahmen der totalen Kriegführung liegt die Exekutive vornehmlich in den Gauen, Kreisen und an den Orten selbst.«

»Andere Fachgebiete haben ihr Wettkampfsprogramm eingeschränkt. Sie werden sich deshalb noch mehr als bisher mit der Leichtathletik befassen. Die Fachwarte und Organisatoren nehmen Verbindung zu den anderen Fachgebieten (Schwimmen, Handball, Tennis, Hockey, Boxen, Radfahren usw. auf, um auf breiterer Grundlage Beteiligungsmöglichkeiten für alle an unseren Leichtathletikwettkämpfen zu schaffen.«

Tag des Deutschen Kanusports 1943

Der diesjährige Tag des deutschen Rudersports, der am 11. April von Breslau aus das Startkommando zum Beginn des neuen Rudersportjahres bringt, hat insofern noch eine besondere Bedeutung, als es sich um die zum 10. Male vor sich gehende Gemeinschaftskundgebung des Rudersports handelt. Der erste Tag des deutschen Rudersports, der 1934 von Berlin aus vor sich ging, war der Beginn eines neuen Weges. Die alljährlichen Kundgebungen des Rudersports sind dann immer mit historisch bedeutsamen Etappen verbunden geblieben: 1935 Saarbrücken, 1936 Hamburg, 1937 Dresden-Berlin, 1938 Frankfurt-Main, 1939 Leitmeritz, 1940 Bromberg, 1941 Straßburg, 1942 Wien. In diesem Jahre wird nun Breslau, die Gauhauptstadt von Niederschlesien, eine traditionsreiche Hochburg des Rudersports, den Rahmen für den Start des neuen Rudersportjahres abgeben.

Nun liegt der vierte Kriegsommer vor uns. Wieder gilt es, ein umfangreiches Sportprogramm zu verwirklichen und die Jugend noch mehr und intensiver heranzuziehen, die Jugend, die schon im Vorjahr begeistert in die Lücken sprang. Das Programm der elsaßischen Kanuten liegt nun schon seit Wochen auf Kajak-Slalom, Langstreckenregatten, Staffelläufe, Wandern u. a. m. sind vorgesehen. Der Mittelpunkt der Veranstaltung ergibt sich aus einer Rundfunkübertragung, die in der Zeit von 11.30 bis 12.00 Uhr erfolgt. Anschließend erfolgt gemeinsame Ausfahrt (für die Straßburger Wassersportler nach der idyllisch gelegenen Fischerinsel an der Ill bei Ostwald). Für uns alle aber gilt die Parole des Reichsfachamtsleiters Dr. M. Eckert: »Weitermachen, noch mehr arbeiten, Körper und Geist wehrhaft erhalten, pflegen und ausbauen, was wir geschaffen haben, und die Jugend für den Kanusport begeistern und im Sport stählen...«

— Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1943 werden am 24. und 25. Juli wiederum in der Reichshauptstadt entschieden.

»Da die Uebungen von Lauf, Wurf und Sprung in allen Formen von jung und alt, von Soldaten und Arbeitern und von Ausübenden aller Sportarten durchgeführt werden können, wird unsere Parole für 1943 lauten:

Leichtathletik für Jedermann!

Der Reichssportwart für Leichtathletik: Ernst Bauer (Berlin) teilt mit: »Terminliste und Arbeitsplan 1943 sind den gegebenen Verhältnissen angepaßt, neu gestaltet und einfach und klar gehalten. Eine Fülle von Möglichkeiten ist geschaffen, jung und alt auf die Wettkampfpätze, auf den Rasen und die Laufbahnen zu bringen. Jeder packe zu und mache mit.«

Die erste Ausgabe der Terminliste 1943 lautet wie folgt:

9. Mai: Tag der Bahneröffnung in allen Sportkreisen. 16. Mai: Beginn der Klubkampfrunden um die DKVM. (in allen Kreisen). 30. Mai: Endtermin für die Großstadtläufe. 13.-14. Juni (Pfingsten): Tag der volkstümlichen Mehrkämpfe oder Werbeveranstaltungen. 20. Juni: Kreismeisterschaften für Männer und Frauen. 27. Juni oder 4. Juli: Gaumeisterschaften für Männer und Frauen. 11. Juli: 1. Hauptrunde um die DKVM. (in allen Kreisen). 18. Juli: Tag der Klubkämpfe. 24.-25. Juli in Berlin: Deutsche Meisterschaften in Berlin. 22. August: 2. Hauptrunde um die DKVM. (in allen Kreisen). 29. August: Tag der Städte- und Ortswettkämpfe. 5. September: Tag der Langstreckenläufer und Geher. 19. September: Dritte Hauptrunde um die DKVM. (in allen Kreisen). O. J.

Der Hallenbasketball

Concordia — RCS.
mh. — Der Spielplan des heutigen Abends stellt sich wie folgt zusammen: 19 Uhr: SGIG — RCS. H.J.; 19.40 Uhr: RBSSG. II — Alsatia H.J.; 20.20 Uhr: Concordia — RCS.; 21 Uhr: SV. Straßburg — Post SG. Schiedsrichter: Zanger, Sturtz, Schneider, Stroh.

Im einleitenden Treffen stehen sich zwei wendige Jugendmannschaften gegenüber, die bereits Proben ihres Könnens abgelegt haben. SGIG hat die größeren Chancen. Ausgeglichen stellt sich die Begegnung RBSSG. II gegen Alsatia, welche zwei Nachbarmannschaften zusammenführt, die ebenfalls guten Nachwuchs besitzen. Bei Concordia — RCS., dem Schlagertreffen, wird beiderseits viel Wert auf das Ergebnis gelegt. Falls Concordia wieder Jacob zur Verfügung hat, wird es wohl ziemlich heiß hergehen, obwohl letzten Endes vielleicht doch der Sieg den standfesteren Meinauer — wenn Walter und Brodberger vor Anckly stehen — zu fallen sollte. SVS. hat vor vier Tagen in Mülhausen ein schweres Spiel geliefert, das am Sonntag in Straßburg seine zweite, hoffentlich verbesserte Auflage erleben wird. In Anbetracht der Umstände dürfte der unterelassische Meister verständlicherweise den einen oder anderen seiner Spieler in Reserve halten, so daß PSG. als sicherer Sieger zu werten ist.

Sport in Nizza

— Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die vom FC. Mülhausen eingelegte Berufung gegen die Neubesetzung des am 14. März ausfallenen Meisterschaftsspiels vom Reichsfachamt Fußball im NSRL. abgelehnt worden.

— Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1943 werden am 24. und 25. Juli wiederum in der Reichshauptstadt entschieden.



59. Fortsetzung)

Ja, Wally, der sehr viel weiß, versichert, daß Gottes eigenes Land unter Roosevelt binnen kurzem die absolute Hegemonie von der Arktis bis hinab zum Kap Horn ausüben wird, und daß dann alle die zentralamerikanischen und brasilianischen, argentinischen und sonstigen Halbfaffen nach unserer Feine tanzen und uns halbratig ihre Reichtümer abliefern müssen. Wofür sie ja dann den mächtigen Schutz der USA haben. Die Vorarbeiten zu diesen künftigen Geschnissen seien schon lange im Gange...

Trefflicher, guter Wally! Ich werde — mit Glorias Erlaubnis, denn das Baby ist mächtig eifersüchtig — Wallys Frau etwas huldigen. Mit Blumen und dergleichen Dingen, welche Damenherzen erfreuen...

Ja, ich arbeite schwer, aber man kommt voran. Bei General Jackson! Ach, und Gloria ist so zärtlich und süß, und ich freue mich schon jeden Morgen auf den Abend und umgekehrt.

In San Franzisko war neulich großer Streik in den Spinnereien und Zwirnfabriken. Er dauerte sechs Wochen, und ich sah gerade zu, da ich dort zu tun hatte, wie die Streikenden von der Polizei und ordnungsliebenden Bürgern so saftig geknuppelt wurden, daß viele Männer, Weiber und Kinder aus ihren Schuhen kippten und liegen

blieben. Was haben sie denn auch in Ausstand zu treten, diese ewig unzufriedenen Schweine? Sollen sich ein Beispiel an uns nehmen!

Später aber gab mir Lesy, der auch viele Eisen nicht nur allein in Hollywood im Feuer hat, die Erklärung, wie jene Sache eigentlich zustandekam. Besagte Fabriken arbeiteten nämlich schon geraume Zeit mit Ueberproduktion, und einige Wochen Stillstand hätte den Besitzern mächtig gut getan. Nun, da erschien denn ein Gewerkschaftsbonze, der vorher natürlich von den Fabrikherren einen hübschen Barscheck empfangen hatte, und begann, die Arbeiter aufzuhetzen und ihnen zu erzählen, daß sie eigentlich einen Hungerlohn kriegten und so weiter.

Diese Goys fielen auf den Zimmet rein und streikten alle Mann, und die klugen Fabrikbesitzer rieben sich im Verborgenen die Hände; denn nun lag der Betrieb still und kostete sie nix. Und nach sechs Wochen, als die Arbeitergoys und ihre Weiber und Bälge beim Demonstrieren in der Markettreue zusammengehauen wurden, daß das Blut übers Pflaster lief, und dann der Streik aufhörte, da war ja der Zweck erreicht. Die Arbeitergoys waren nun herzlich froh und dankbar, daß sie, wenn auch mit leider vermindertem Lohn, wieder anfangen konnten. Ein paar, die wirklich böse waren, kamen in die Kanne oder wurden totgeschlagen, und alles war in bester Ordnung...

»So wird regiert« meinte Lesy und setzte mir dann noch christlich-milde und verständig auseinander, daß manche Dinge, die brutal aussehen, doch gute, sanfte Früchte zeitigen. Auch klärte er mich darüber auf, wie fein es mit unserer Politik bestellt ist.

Bei uns in Gottes eigenem Land gibt es nur zwei Parteien, die »Republikaner« und die »Demokraten«. Der Name besagt aber nix, denn in Wirklichkeit sind beide für das Volkwohl besorgt und steuern genau den gleichen Kurs. Nur stehen verschiedene Scheiks an der Spitze.

Und jedesmal, wenn Wahl ist, bemühen sich die eine wie die andere Partei nach Kräften und mit allen Mitteln — man erinnere sich an meine Arbeit für Lufe Limburger! — um den Sieg. Die anderen: Kommunisten und so weiter, sind ja nicht gesetzlich anerkannt, obwohl es nur brave Leute unter ihnen gibt, und die werden dann eben mit in die Waagschale geworfen, denn sie schließen sich mit ihren Stimmen derjenigen Partei an, die ihnen am meisten Geld in die Finger steckt.

Und jedesmal, wenn die Präsidentenwahl vorüber ist, fliegen natürlich sämtliche vorher regierenden Scheiks, ob sie gut oder schlecht waren, aus ihren Posten, und der Sieger stellt seine Freunde ein. Deshalb ist es auch logisch und sehr smart, daß solche Scheiks, die ja meist nur mit einer vierjährigen Tätigkeit rechnen dürfen, nicht nur fürs Volkwohl, sondern auch ein wenig für ihre eigenen Taschen besorgt sind, ehe sie rausgeschmissen werden, weil der neue Präsident kommt.

Das ist natürlich und menschlich und jedermann bekannt. Großzügigkeit ist nun mal eben des Amerikaners erste Pflicht. Und dann die Religion und die Filme! O, welch stolzes Gefühl, ein Bürger in einer solchen Gemeinschaft zu sein!

Jesus Christus! Eines Tages mußte ich meine neue Steuererklärung ablie-

fern! Ich gab zwar nur höchstens zehn Prozent an, und den Rest ließ ich großzügig unter den Tisch hopen, aber dennoch wurde mir mächtig viel Geld abgeknöpft. Dieser verdammte Roosevelt mit seinem »New Deal« ist, scheint's, verrückt geworden, so die Stützen und die Creme der Nation zu brandschaden. Und dabei hält Frau Eleanor jede Woche »ne Rumfunkrede und schreibt für tausend Zeitungen und kriegt pro Speech bare zehntausend Silbermännchen. Ist so etwas gerecht, he?

Doch, wenn ich drüber nachdenke, so mag wohl alles in Ordnung sein, und falls man ein wenig smart ist, läßt sich vieles umgehen und dem verdammten Arbeiterpack, mit dem man ja Hände schütteln muß, weil man Demokrat ist, flugs aufbürden. Die sollen nur tüchtig blechen, denn sie leisten ja nicht die großen Geleisteten, die unserns für ihr Wohlsein ausbrüten muß, und rackern sich nicht Tag und Nacht dabei ab, so daß man wie gerädert auf sein hartes Lager sinkt...

Ja, es ist herrlich. Ich mache mein Pensum täglich in knappen drei Stunden ab. Den Rest des Tages empfangt ich bitstellende Autoren, die von mir klingende Worte, aber sehr selten einen Scheck angewiesen kriegen, und abends ist gewöhnlich irgendwo ein Fest, zu dem Gloria und ich natürlich hin müssen.

Ich habe diesem süßen Baby, in dessen düftigen Rosenketten ich glücklich schmacke, dankbar ein wundervolles Armband aus Brillanten gekauft, das sich gewiß überall sehen lassen kann. Zehntausend Silbermännchen kostete mich das Dingelchen, aber ich habe sie herzlich bei der Steuer erspart,

und da ja der Juwelier oder, wenn er den Staat betimpelt, irgendein anderer schließlich die Sache versteuern muß, kriegt der Staat sowieso den Rachen voll, und alles ist o. k.

Mein Bankkonto wächst und wächst. Abgesehen vom guten Gehalt, bekomme ich auch für jede besonders smarte Leistung, die hohes diplomatisches Geschick erfordert, fette Prämien. Manchmal erbarmt man sich aus christlicher Liebe eines armen, unbekanntens Autors — besonders, wenn's ein nettes Schmelkchen ist — und läßt ihr einen Scheck ausschreiben. Natürlich — und das ist Privatkommen — kriegt ich vorher erst ein Küschen oder so und hinterher die Hälfte der ausbezahlten Summe. Und damit solch ein Baby keine dummen Gedanken gebiert, begleite ich sie selber höflichst an die Kasse, sonst könnte ja mal das Luder durchgehen...

(Fortsetzung folgt)

Gemischte Lenzgefühle

Von Dr. Owlglass

Längst hängt im Schrank der Winterpelz. Der Grünspecht wiehert durchs Gehölz. Gelb, weiß und blicklich treibt der Krokus im braunen Rasen seinen Jokus. So sehr man dies zu schätzen weiß, haßt man doch andererseits den Fleiß, mit dem der Maulwurf, neu beflügelt, die Landschaft runderum behügelit.

Auch tadel, wer empfindsam ist, das Uebermaß an flüssigem Mist, der Unbehaglichkeit verbreitet, indem er aus den Fässern gleitet. Und doch tut dieses dringend not. Wir brauchen Milch, wir brauchen Brot und müssen uns daher bequemen, Verschiedenes mit in Kauf zu nehmen.